

WILHELM BUSCH



Wilhelm Busch, Selbstporträt, 1894

Heinrich Christian Wilhelm Busch wird am 15. April 1832 in Wiedensahl (einem kleinen Ort westlich von Hannover) als erstes von sieben Geschwistern geboren und stirbt am 9. Januar 1908 in Mechtshausen am Harz.

Er war einer der einflussreichsten humoristischen Dichter und Zeichner Deutschlands. Seine erste Bildergeschichte als Tafeln erschien 1859. Schon in den 1870er Jahren zählte er zu den bekannten Persönlichkeiten Deutschlands. Zu seinem Todeszeitpunkt galt er als ein „Klassiker des deutschen Humors“, der mit seinen satirischen Bildergeschichten eine große

Volkstümlichkeit erreichte. Er gilt heute als einer der Pioniere des Comics.

Zu seinen bekanntesten Werken zählen die Bildergeschichten *Max und Moritz*, *Die fromme Helene*, *Plisch und Plum*, *Hans Huckebein*, *Der Unglücksrabe* und die *Knopp-Trilogie*.

Viele seiner Zweizeiler wie *Vater werden ist nicht schwer, Vater sein dagegen sehr* oder *Dieses war der erste Streich, doch der zweite folgt sogleich* sind zu festen Redewendungen im deutschen Sprachgebrauch geworden. Sie haben die Anmutung eines gewichtigen Weisheitsspruches, entpuppen sich aber bei näherer Betrachtung als Scheinwahrheit, Scheinmoral oder auch nur als Binsenweisheit¹. Buschs Satiren verspotten häufig Eigenschaften einzelner Typen oder Gesellschaftsgruppen.

Wilhelm Buschs Zeichnungen werden durch die treffsicheren Verse in ihrer Wirkung erhöht. Kennzeichnend für die Bildergeschichten sind überraschende Reime, ironische Verdrehungen, Verspottungen romantischer Stilelemente, Überspitzungen und Doppeldeutigkeiten.

Die Diskrepanz zwischen dem humoristischen Werk und der Person Wilhelm Busch ist groß. Er war ein ernster und verschlossener Mensch, der viele Jahre seines Lebens zurückgezogen in der Provinz lebte. Er konnte sich nicht als ernsthafter Maler etablieren und die meisten seiner Bilder vernichtete er selbst.

(aus: <https://www.gutzitiert.de/>)

Geburt: 15.04.1832 in Norddeutschland

Tod: 09.03.1908

humoristischer Dichter und Zeichner

1859: erste Veröffentlichung

wegen seiner satirischen Bildergeschichten war er anerkannt und beliebt

Seine bekanntesten Werke

Zweizeiler und Sprüche zu Redewendungen in der deutschen Alltagssprache geworden

satirischer Zeichner und Dichter

Stil und Merkmale seiner Verse

in seinem Privatleben war er zurückgezogen und verschlossen

¹ allgemein bekannte Tatsache; etwas, was jeder weiß

Wilhelm Busch: „Unbeliebtes Wunder“ (1896)

Das ist eines der berühmtesten Gedichte von Wilhelm Busch, das in der Sammlung *Schein und Sein* veröffentlicht wurde. Das ist eine Sammlung von 62 Gedichten, die 1909, ein Jahr nach dem Tod des Autors, herausgegeben wurde.

In Tours, zu Bischof Martins Zeit*,
Gab's Krüppel¹ viel und Bettelleut².
Darunter auch ein Ehepaar,
Was glücklich und zufrieden war.
5 Er, sonst gesund, war blind und stumm;
Sie sehend, aber lahm³ und krumm
An jedem Glied, bis auf⁴ die Zunge
Und eine unverletzte Lunge⁵.
Das paßte schön. Sie reitet ihn
10 Und, selbstverständlich, leitet ihn
Als ein geduldig Satteltier⁶,
Sie obenauf, er unter ihr,
Ganz einfach mit geringer Müh⁷,
Bloß durch die Worte Hott und Hü⁸,
15 Bald so, bald so, vor allen Dingen
Dahin, wo grad die Leute gingen.
Fast jeder, der's noch nicht gesehn,
Bleibt unwillkürlich stille stehn,
Ruft: „Lieber Gott, was ist denn das?“
20 Greift in den Sack, gibt ihnen was
Und denkt noch lange gern und heiter
An dieses Roß⁹ und diesen Reiter.
So hätten denn gewiß die zwei
Durch fortgesetzte Bettelei,
25 Vereint in solcherlei Gestalt,
Auch ferner ihren Unterhalt,
Ja, ein Vermögen¹⁰ sich erworben¹¹,
Wär' Bischof Martin nicht gestorben.
Als dieser nun gestorben war,
30 Legt man ihn auf die Totenbahr¹²
Und tät' ihn unter Weheklagen¹³
Fein langsam nach dem Dome tragen
Zu seiner wohlverdienten Ruh.
Und sieh, ein Wunder trug sich zu¹⁴.
35 Da, wo der Zug¹⁵ vorüberkam,

* Heiliger Martin von Tours lebte im 4. Jahrhundert

1. r Krüppel = *storpio*
2. Bettelleute = *mendicanti*
3. lahm = *paralitico*
4. bis auf = ausgenommen = *tranne*
5. e Lunge (n) = *polmone*
6. s Satteltier (e) = *bestia da soma*
7. mit geringer Mühe = *con poco sforzo*
8. Hott und Hü = Fuhrkommandos für Pferde
9. s Ross (e) = *cavallo, destriero*
10. s Vermögen = s Kapital, viel Geld
11. erwerben. a, o = bekommen, verdienen
12. e Totenbahr = *feretro*
13. e Wehklage (n) = *lamento*
14. sich zutragen = geschehen
15. r Zug = *corteo*

Wer irgend blind, wer irgend lahm,
 Der fühlte sich sogleich genesen¹⁶,
 Als ob er niemals krank gewesen.
 Oh, wie erschrak die lahme Frau!
 40 Von weitem schon sah sie's genau,
 Weil sie hoch oben, wie gewohnt,
 Auf des Gemahles¹⁷ Rücken thront.
 „Lauf“, rief sie, „laufe schnell von hinnen,
 Damit wir noch beizeit¹⁸ entrinnen¹⁹.“
 45 Er läuft, er stößt an einen Stein,
 Er fällt und bricht beinah²⁰ ein Bein.
 Die Prozession ist auch schon da.
 Sie zieht vorbei. Der Blinde sah,
 Die Lahme, ebenfalls kuriert,
 50 Kann gehn, als wie mit Öl geschmiert²¹,
 Und beide sind wie neugeboren
 Und kratzen sich verduzt²² die Ohren.
 Jetzt fragt es sich: Was aber nun?
 Wer leben will, der muß was tun.
 55 Denn wer kein Geld sein eigen nennt
 Und hat zum Betteln kein Talent
 Und hält zum Stehlen sich zu fein
 Und mag auch nicht im Kloster sein,
 Der ist fürwahr²³ nicht zu beneiden.
 60 Das überlegten sich die beiden.
 Sie, sehr begabt, wird eine fesche²⁴
 Gesuchte Plätterin²⁵ der Wäsche.
 Er, mehr beschränkt, nahm eine Axt²⁶
 Und spaltet Klötze²⁷, daß es knackst²⁸,
 65 Von morgens früh bis in die Nacht.
 Das hat Sankt Martin gut gemacht.

16. genesen = wieder gesund
 17. r Gemahl (e) = Ehemann = *consorte*
 18. bezeiten = rechtzeitig
 19. entrinnen, a, o = fliehen, weglaufen
 20. beinahe = fast
 21. mit Öl geschmiert = *oliato*
 22. verduzt = erstaunt, perplex
 23. fürwahr = bestimmt, sicher
 24. fesch = gepflegt, beliebt
 25. e Plätterin = e Büglerin = *stiratrice*
 26. e Axt = *ascia*
 27. r Klotz (" e) = *ceppo*
 28. knacksen = krachen = *rompersi con gran rumore*

Leseverstehen

1. Wann und wo spielt die Geschichte?
2. Protagonist des Gedichtes ist ein seltsames Ehepaar. Was erfährt man über die beiden?
3. Welches Wunder vollbrachte Sankt Martin am Tag seiner Beerdigung?
4. Warum freute sich das Ehepaar nicht über das Wunder von dem Bischof Martin?
5. Was meint der Autor mit dem Satz: „Wer leben will, der muss was tun“?
6. Was machte das Ehepaar nach dem Tod von Sankt Martin?

Weitere Informationen über das Thema des Gedichtes

Blinde und sehbehinderte Menschen waren vorwiegend vom 13. bis zum 16. Jahrhundert Objekt der Komik; das Lachen über sie wird insbesondere in dem Schwank thematisiert, der eine scherzhafte Erzählung oder eine volkstümliche, oft sehr derbe kurze Komödie war. Als Beispiel kann man die Figur des Spaßmachers Till Eulenspiegel (im 14. Jahrhundert) zitieren, der sehr bekannt für seine Witze und Späße war; einmal spielte er auch drei blinden Männern einen Streich, der um 1550 von dem Meistersänger Hans Sachs als Fastnachtsspiel, also für das Theater, umgeschrieben wurde.

In der Literatur nach 1700 tauchen bis 1920 komische Behinderungen auf. Sie sind jedoch deutlich seltener vertreten als in den Schwänken des Mittelalters. Vor allem Wilhelm Busch stellt in seinen lustigen Gedichten immer wieder Menschen mit Behinderung vor, zum Beispiel in „Unbeliebtes Wunder“, das von einer lahmen Frau und ihrem blinden Mann handelt. Die Kombination eines blinden mit einem lahmen Menschen war im Rahmen komischer Darstellungen von Behinderung lange ein beliebter literarischer Gegenstand. Der Stoff wurde in Europa erstmal im 15. Jahrhundert beschrieben, wo er in den Schwänken populär war. Das Motiv gibt es aber auch in der griechisch-römischen, jüdischen, indischen und arabischen Überlieferung. Auch Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769) schreibt im 18. Jahrhundert ein Gedicht, in dem er die alten Schwänke aufgreift. Ein Lahmer und ein Blinder tun sich dort zusammen, um sich gegenseitig mit ihren Stärken zu ergänzen. Gellerts Gedicht dient aber nicht der komischen Darstellung, sondern es vermittelt einen moralischen Hinweis: Das Gedicht zeigt das vernünftige Verhalten zweier körperlich behinderter Menschen, die sich aus Selbstzweck gegenseitig helfen.

(...) Du hast das nicht, was andre haben,

Und andern mangeln deine Gaben;

Aus dieser Unvollkommenheit

Entspringet die Geselligkeit. (...)

(aus: „Der Blinde und der Lahme“, 1769)

Bei Wilhelm Busch bekommt die Kombination eines blinden Mannes mit seiner lahmen Frau deutlich groteske Züge. Busch orientiert sich an den alten Schwänken, aber er zielt vor allem auf die Faulheit der Menschen ab: Sankt Martin sorgt dafür, dass die beiden aus eigener Kraft ihr Lebensunterhalt verdienen und nicht mehr betteln. Durch die paradoxe Situation, dass der Mann und die Frau wider ihren Willen geheilt werden, aber auch durch ihre Charakterisierung entsteht die Komik in dem Gedicht.

Die Figur des behinderten Menschen in der komischen Literatur vom 13. bis zum 16. Jahrhundert

der Schwank, eine Form der volkstümlichen Kleinelik oder des Theaters

Beispiele: Till Eulenspiegel und Hans Sachs

Seit dem 18. Jahrhundert sind Behinderte selten komische Figuren in der Literatur

am Beispiel von W. Busch

Kombination von Behinderungen als traditionelles Thema in verschiedenen Kulturen

Gedicht von C.F. Gellert (18. Jh.): „Der Blinde und der Lahme“ – mit moralischer Aussage

Bei Wilhelm Busch hat die Behinderung groteske Aspekte und die Geschichte hat eine heitere Stimmung

Paradox: Das Wunder ist unbeliebt, weil Mann und Frau jetzt ohne Behinderung hart arbeiten müssen!

Traduzione in italiano della poesia

Non mi risulta che esistano traduzioni in italiano di questa famosa poesia di Wilhelm Busch. Quella che segue è opera della sottoscritta **Luisa Martinelli**.

A Tours, quand'era vescovo Martino,
v'erano storpi e tanti mendicanti.
Fra questi una coppia di pezzenti,
che vivevan felici e contenti.
5 Lui cieco e muto, malgrado forte;
lei ci vedeva, ma con le ossa storte,
però la lingua funzionava
e un polmone ancora le restava.
Era perfetto. Lei lo cavalcava
10 e, ovviamente, lo guidava
come un cavallino paziente
lei sopra e lui sotto come niente.
Senza sforzo né fatica procedeva,
mentre lei: "Arri!" gli diceva,
15 un po' qua e un po' là, ma certamente,
proprio là dove c'era più gente.
Chi non li aveva mai visti passare
di botto si ferma a guardare.
"Oddio, che è mai questo duetto?"
20 pescando un soldo dal proprio sacchetto,
poi resta lì a pensare con piacere
a questa coppia di cavallo e cavaliere.
Di certo i due avrebbero trovato,
con questo espediente fortunato,
25 il modo di campar per tanto tempo ancora,
sfuggendo con furbizia alla malora.
Eh sì, una fortuna avrebbero ottenuto,
se il vescovo Martino non fosse deceduto.
Nel giorno del suo funerale,
30 in mezzo al cordoglio generale
nella bara verso il Duomo avanzava,
accompagnato dalla folla che pregava,
incontro al suo riposo meritato,
quando accadde un miracolo insperato.
35 Dove il corteo passava
il cieco vedeva e lo zoppo camminava,

ogni malato si sentiva guarito,
come se il male non fosse mai esistito.

Oh, come si spaventò la zopparella!

40 Lei vide già tutto dalla sua sella,
perché dalla groppa del marito
osservò qualcosa di sgradito.

“Corri, via, scappiamo in fretta,
quel che vedo è una disdetta!”

45 L’uomo corre a più non posso,
ma inciampa e si rompe quasi un osso.

La processione è già arrivata,
procede ed è già passata.

50 Il cieco vede, la zoppa è sanata
e cammina come fosse oliata.

Entrambi si sentono rinati
e si grattano il capo stralunati.

La domanda si pone: Ed ora che fare?

Chi vuol vivere deve lavorare.

55 Perché chi non ha denaro sonante
e non è bravo a fare il mendicante,
chi a rubare si sente sprecato
e non vuole dedicarsi al monacato,
non è di certo da invidiare,
60 dovettero entrambi pensare.

Lei, che era ben dotata,
diventa stiratrice ricercata.

Lui, più limitato, lavora pure,
spacca ceppi e legna con la scure
65 fino a sera tardi dal mattino.

Il merito (o la colpa) è di Martino.

Lösung

Leseverstehen

1. Die Geschichte spielt zur Zeit des Bischofs Martin (im 4. Jahrhundert) in Tours (Frankreich).
2. Das Ehepaar besteht aus Mann und Frau, die beide behindert sind: Er ist blind, sie ist lahm. Sie sitzt auf seinem Rücken und führt ihn; sie betteln; die Leute sind erstaunt über dieses seltsame Paar und geben ihnen gern Geld.
3. Die Kranken wurden geheilt, die Lahmen konnten wieder gehen und die Blinden konnten wieder sehen.
4. Durch ihre Behinderung erweckten sie Mitleid und konnten viele Almosen bekommen und reich werden. Als gesunde Personen hätten sie wenige Chancen gehabt.
5. Freie Antwort
6. Mann und Frau konnten nicht mehr betteln, sondern sie mussten sich eine Arbeit suchen, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Sie bügelte Wäsche tüchtig und er spaltete Holz.